

Nachrufe

Die Teilnehmer der Festveranstaltung zum Leibniz-Tag 1995 würdigten Leben und Werk der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder der Gelehrtenengesellschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Leibniz-Sozietät. Die Nachrufe trug Johannes Irmischer vor.

Adolf Butenandt

gehörte unserer Akademie von 1939 bis 1946 als Ordentliches Mitglied an; infolge seiner Übersiedlung zunächst nach Tübingen und 1956 nach München erhielt er den Status eines Auswärtigen Mitglieds. Er verstarb am 18. Januar 1995 kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres.

Adolf Butenandt war ein Biochemiker von internationalem Rang. Hervorgegangen aus der berühmten Schule der organischen Chemie von Adolf Windaus in Göttingen, gelang es ihm im Jahre 1929, weltweit das erste weibliche Sexualhormon, das Östron, zu isolieren. 1931 glückte ihm die Reindarstellung des männlichen Sexualhormons Androsteron in Form von milligrammschweren Kristallen. Ein Jahr später folgte bereits ein Vorschlag für die chemische Struktur dieses Hormons. Derartige Arbeiten erforderten völlig neue Methoden der chemischen Analyse, die Mikroanalyse, an deren Entwicklung Butenandt maßgeblichen Anteil hatte. Gemeinsam mit anderen Forschergruppen vermochte er 1934 ein anderes weibliches Sexualhormon, das Progesteron, rein darzustellen und im Zusammenwirken mit Leopold Ruzicka 1935 die Struktur des Testosterons, eines weiteren Hormons, aufzuklären. Damit waren in weniger als zehn Jahren die Strukturen der wichtigsten Sexualhormone bekannt. Gemeinsam mit Ruzicka erhielt Butenandt für diese Arbeiten im Jahre 1939 den Nobelpreis für Chemie. Nach 1940 wandte er sich vornehmlich den cancerogenen Stoffen und der Bildung bösartiger Tumoren unter dem Einfluß chemischer Verbindungen zu.

Über lange Jahre leitete Butenandt das Max-Planck-Institut für Biochemie in München. Die Max-Planck-Gesellschaft verlieh ihm die Würde eines Ehrenpräsidenten dieser wissenschaftlichen Einrichtung. Zahlreiche weitere Ehrungen wie z.B. die Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft Deutscher Chemiker sowie die Ehrendoktorwürde von deutschen und ausländischen Universitäten zeugen von seinem hohen Ansehen. Unsere Leibniz-Sozietät wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Artur Lösche,

emeritierter Professor für Experimentalphysik an der Universität Leipzig, verstarb am 12. Februar 1995 in seiner Geburtsstadt Leipzig. Geboren am 20. Oktober 1921, nahm er 1940 ein Studium der Mathematik und Physik auf, das er wegen Einberufung zur Wehrmacht bis zum Jahre 1946 unterbrechen mußte. Nach Ablegung des Staatsexamens für das höhere Lehramt im Jahre 1948 promovierte er bereits im Jahre darauf mit einer Untersuchung zur Rotationsdoppelbrechung. Trotz intensiven Engagements beim Wiederaufbau des Physikalischen Instituts sowie in der akademischen Lehre habilitierte er sich bereits 1953 mit einer Arbeit zum Modell einer Dipolflüssigkeit. 1955 zum Professor für Kernphysik ernannt, wurde er 1960 auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik berufen. Schon früh wandte sich Artur Lösche der Hochfrequenzspektroskopie und im speziellen der paramagnetischen Kernresonanz zu, einem damals neuen, anspruchsvollen Zweig der Wissenschaft. Im Jahre 1957 erschien seine grundlegende Monographie „Kerninduktion“, welche für die einschlägigen Forschungen auf Jahre hinaus ein sicheres Fundament legte. Seit 1956 gehörte er dem Groupement Ampère an, der internationalen Gesellschaft zur Förderung der Hochfrequenzspektroskopie. Daß diese Vereinigung ihre 10. Tagung, die erste in Deutschland, nach Leipzig einberief, zeugte von der Anerkennung der hier geleisteten Pionierarbeit. Artur Lösche war von 1972 bis 1974 Präsident des Groupements und von 1994 Ehrenmitglied.

Lösches Lehrveranstaltungen zeichneten sich durch geschickte ausgewählte Experimente und logische Schärfe aus. Seine Hörer betrachteten ihn als Studentenvater.

In seinen letzten Lebensjahren wandte sich Artur Lösche verstärkt der wissenschaftstheoretischen Arbeit zu, ausgehend von der 150jährigen Geschichte des Leipziger Physikalischen Instituts, dessen Archive zu bewahren ihm Herzensanliegen war. Seine wissenschaftlichen Erfahrungen waren in Fachbeiräten, in der Physikalischen Gesellschaft, im Forschungsrat der DDR, gefragt. Unsere Akademie berief ihn 1965 in den Kreis ihrer Mitglieder, die Sächsische Akademie der Wissenschaften folgte alsbald; hier bekleidete er von 1984 bis 1991 das Amt des Vizepräsidenten. 1975 wurde er Mitglied der Leopoldina und 1979 der Société Royale des Sciences de Liège.

Artur Lösche, ein Vorbild von Kollegialität und Toleranz, wird in unserer Erinnerung einen dankbaren Platz finden.

Michail Aleksandrovitsch Sadovskij,

seit 1981 Auswärtiges Mitglied, der AdW der DDR, verstarb am 12. Oktober 1994 in Moskau.

Der am 6. November 1904 in Sankt Petersburg Geborene begann seine wissenschaftliche Arbeit 1928 am Institut für Angewandte Geophysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit gravimetrischen Untersuchungen zum Aufbau des Erdinnern und zur Erkundung von Lagerstätten.

Bereits 1930 wandte er sich der Thematik zu, die zum hauptsächlichsten Inhalt seines wissenschaftlichen Lebens werden sollte und bei deren Erforschung er fundamentale Erkenntnisse mit größter praktischer Bedeutung erzielte: den mechanischen und seismischen Effekten von Sprengungen.

Nach Beginn des 2. Weltkrieges setzte er diese Arbeiten im Institut für Chemische Physik der AdW der UdSSR in wesentlich erweiterter Form im Rahmen der Kernwaffenentwicklung fort. Innerhalb kürzester Frist entstanden die Methodik und die Apparaturen zur Untersuchung der Wirkungen von Kernexplosionen. M.A. Sadovskij war in jenen Jahren auch wissenschaftlicher Leiter des Testgebietes für die Erprobung von Kernwaffen bei Semipalatinsk. Als Experte nahm er an den Genfer Verhandlungen zum Verbot der Kernwaffen von 1958-1960 teil.

Als in deren Ergebnis die Kontrolle von unterirdischen Kernwaffenversuchen mit geophysikalischen Methoden strategische Bedeutung erhielt, wandte er sich wieder verstärkt der geophysikalischen Thematik zu. 1960 wurde er zum Direktor des Instituts für Physik der Erde der AdW der UdSSR berufen. Er hat das Institut mit wissenschaftlicher Weitsicht, Tatkraft und Einfühlungsvermögen geführt und entscheidend geprägt. Auf seine Initiative hin entstanden neue wissenschaftliche Richtungen und Bereiche, die heute als eigene spezialisierte Institute im Vereinigten Institut für Physik der Erde der Russischen Akademie der Wissenschaften arbeiten. Als Programm für die geophysikalische Zusammenarbeit, speziell zwischen der UdSSR und den USA, förderte M.A. Sadovskij die komplexen Untersuchungen zur seismischen Gefährdung und zur Prognose von Erdbeben. Über viele Jahre war er Vorsitzender der Sektion Wissenschaften der Erde bzw. Akademischer Sekretär der Abteilung Geologie, Geophysik, Geochemie und Bergbauwissenschaften der AdW der UdSSR.

M. A. Sadovskij war Ehrenmitglied mehrerer ausländischer Akademien.

Paul Steinbrück,

Mitglied unserer Akademie seit dem Jahre 1971, verstarb im 84. Lebensjahr am 30. November 1994. Er wurde am 5. August 1911 in Helbra im Kreis Eisleben geboren. Er studierte Medizin in Leipzig, Würzburg und Halle und empfing bleibende Anregungen durch unser Mitglied, den Kliniker Theodor Brugsch und den Physiologen Emil Abderhalden, langjährigen Präsidenten der Leopoldina. Auf innere Medizin und Kinderheilkunde spezialisiert, bestimmte den weiteren wissenschaftlichen Weg von Paul Steinbrück eine eigene Tuberkuloseerkrankung. In der Heilstätte Albrechtshaus im Harz erwarb er sich das Rüstzeug in Diagnostik und Behandlung dieser Volksseuche, deren Mortalität in der Kriegs- und Nachkriegszeit sich verdreifacht hatte. 1947 wurde Steinbrück mit der Organisation der Tuberkulosebekämpfung im Land Sachsen-Anhalt betraut. In dieser Tätigkeit leistete er erfolgreiche therapeutische und konzeptionelle Arbeit, aufgrund deren er 1951 den Auftrag erhielt, ein Tuberkuloseforschungsinstitut in Berlin-Buch aufzubauen. Fast drei Jahrzehnte leitete Steinbrück dieses Institut, das die Volksröntgenreihenuntersuchungen entwickelte und zum ersten Male landesweit eine BCG-Impfaktion organisierte. Durch diese Maßnahmen gelang es, in der DDR die Zahl der Neuerkrankungen bis zum Jahre 1972 auf etwa ein Zehntel zu vermindern, so daß mit Recht von einer Erikation dieser einstmals gefürchteten Volksseuche gesprochen werden konnte. Steinbrücks Ideen schlugen sich in Verordnungen und Gesetzen nieder, welche Prävention und Therapie der Tuberkulose betrafen. Seinem Weitblick war es zu verdanken, daß mit dem Rückgang der Tuberkulose frühzeitig die unspezifischen Lungenkrankheiten in das Aufgabenspektrum des Instituts einbezogen wurden.

Steinbrücks Ergebnisse und Konzeptionen fanden in mehr als 250 wissenschaftlichen Publikationen ihren Niederschlag. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war Steinbrück ein engagierter Hochschullehrer an der Humboldt-Universität und der Akademie für Ärztliche Fortbildung. Als Experte war er im Komitee der Internationalen Union gegen die Tuberkulose ebenso geschätzt wie in den zuständigen Gremien der Weltgesundheitsorganisation; in- und ausländische Gesellschaften wählten ihn zum Ehrenmitglied. Unsere Sozietät wird dem ideenreichen, Theorie und Praxis verbindenden Humanisten ein dankbares Andenken bewahren.

Klaus Voigt,

langjähriger Direktor des Instituts für Meereskunde in Rostock-Warne-
münde, der Akademie der Wissenschaften der DDR, verstarb am 23. April
1995 in Paris kurz vor Vollendung des 61. Lebensjahres.

Klaus Voigt trat nach dem Studium der Meeresbiologie in Leipzig in das
damalige Hydro-Meteorologische Institut des Seehydrographischen Dien-
stes, das spätere Institut für Meereskunde, ein. Nachdem ihm 1959 der
Nachweis des äquatorialen Unterstroms im Atlantischen Ozean gelungen
war, galt sein wissenschaftliches Interesse fortan den Problemen der tropi-
schen ozeanischen Zirkulation. Er initiierte und leitete zum großen Teil per-
sönlich eine Reihe von Expeditionen zur Untersuchung dieser Problematik
als Beitrag zu nationalen und internationalen Programmen.

In dem von ihm seit 1965 geleiteten Institut regte er wiederholt die Bearbei-
tung von herangereiften wissenschaftlichen Fragestellungen an und
beteiligte sich an den Untersuchungen beispielsweise der turbulenten
Diffusion im Meer. Er förderte die Entwicklung der ozeanographischen
Meßtechnik und bemühte sich zugleich mit Nachdruck um den Aufbau der
theoretischen Ozeanographie am Institut. Das Ziel seiner Leitungstätigkeit
war es, durch gezielte Beiträge der Grundlagenforschung wissenschaftlichen
Vorlauf für die unterschiedlichen Nutzungen des Meeres und seiner
Ressourcen zu schaffen. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Institut in
der DDR zu einer international respektierten Forschungseinrichtung. 1980
wurde Klaus Voigt zum Korrespondierenden und 1989 zum Ordentlichen
Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR gewählt.

Mit hohem Einsatz war Klaus Voigt um die internationale meereswissen-
schaftliche Zusammenarbeit über politische Grenzen hinweg bemüht. Neben
der langjährigen erfolgreichen Kooperation im Ostseeraum förderte er unter
anderem Beiträge zu globalen Problemen. Während seiner Tätigkeit in der
Zwischenstaatlichen Ozeanographischen Kommission der UNESCO in
Paris von 1976 - 1980 und wieder seit 1990 war er vor allem mit den
marinen Komponenten des Weltklimaforschungsprogramms befaßt.

Sein früher Tod hat in seiner Fachwissenschaft ebenso wie in unserer Sozie-
tät eine spürbare Lücke gerissen.